Religiös lebt Europa vom Import

EINE HERKUNFTSGESCHICHTE

Weder das Christentum noch das Judentum haben ihren Ursprung in Europa. Vielmehr stammen die dominierenden Religionen Europas aus Asien. Ein Religionswissenschaftler erläutert die Hintergründe und plädiert dafür, im Dialog die Rahmenbedingungen für das friedliche Zusammenleben der Menschen in Europa auszuhandeln und verbindlich durchzusetzen.



1

Viele Deutsche vertreten die Meinung, der Islam sei eine ganz andere Kultur, er gehöre deshalb nicht zu Europa. Anders sei dies doch beim Christlichen Abendland oder dem jüdisch-christlichen Erbe Europas, eine Meinung, die sich so heute wissenschaftlich nicht mehr halten lässt.[1] Richtig ist vielmehr, dass Judentum und Christentum seit langem in Europa heimisch geworden sind, nur selten ist der Islam vor dem Christentum – wie etwa im historischen Großreich Litauen – da gewesen. In anderen Ländern haben Schlachten die religiöse Landschaft bestimmt. Wenn die Schlacht von Tours und Poitiers 732 zugunsten der Muslime ausgegangen wäre, wären vielleicht Frankreich und andere westeuropäische Länder heute mehrheitlich islamisch, genauso wie wenn die türkischen Heere vor Wien im 17. Jahrhundert siegreich gewesen wären und das Habsburger Reich und damit auch große Teile Deutschlands unter ihre Herrschaft gebracht hätten.

Alle großen Religionen stammen aus Asien

Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass keine der großen Religionen in Europa entstanden ist. Sie alle stammen aus Asien. Abraham, Moses, Jesus und Mohammed waren keine Europäer, sie sind im Nahen Osten und auf der Arabischen Halbinsel zu Hause. Auch die biblischen Propheten und die Jünger Jesu waren keine Europäer. Judentum und Christentum sind somit erst durch Einwanderer oder Missionare nach Europa gekommen, wo die Verbreitung des Christentums bisweilen durch Gewalt erfolgte. Muslime haben sich ebenfalls durch Einwanderungen und teilweise aufgrund von Eroberungen in Europa niedergelassen. Mithraskult und Zoroastrismus sind aus Persien ins

Römische Reich gekommen, in den letzten 100 Jahren kam die Bahai-Religion von dort zu uns.

Hinduismus, Jainismus, Buddhismus und Sikhismus sind in Indien entstanden, ihr Weg nach Europa verlief so, dass buddhistische Texte im 19. Jahrhundert in Europa bekannt wurden und derart attraktiv waren, dass Europäer sich zum Buddhismus bekehrten und buddhistische Gemeinden gründeten, und dies, lange bevor die ersten Buddhisten nach Europa gekommen sind. Konfuzianisches Gedankengut wurde durch die China-Mission der Jesuiten in Europa bekannt und beispielsweise von Leibniz so hoch geachtet, dass er sich wünschte, chinesische Missionare möchten kommen, um uns ihre Lehre zu verkünden.

Hindus, Jainas und Sikhs kamen in größerer Zahl erst in der Mitte des 20. Jahrhunderts durch die Entkolonialisierung nach der Unabhängigkeit Indiens ins Vereinigte Königreich und von da aus langsam auch in andere europäische Länder, so dass wir heute – was die großen Weltreligionen angeht – nahezu alle in den europäischen Großstädten vorfinden. Für Hannover legt davon das Buch *Religionen in Hannover*, 2016 vom Rat der Religionen in Hannover herausgegeben, beredtes Zeugnis ab.

Die Herkunft aus Asien schließt für Judentum, Christentum und teilweise Islam nicht aus, dass sie in Europa wesentlich weiterentwickelt wurden, so dass man sagen kann, die Herkunft ist zwar nicht europäisch, ihre Entwicklung, heutige Erscheinungsform und Weltdeutung tragen jedoch durchaus europäische Züge. Sie haben einen maßgeblichen Einfluss auf Europa gehabt und stark zur Gestaltung der religiösen Landschaft in Europa beigetragen.

Durch Arbeitsmigration und Flüchtlinge sind schließlich noch andere, kleinere Religionen bei uns präsent. Dazu zählen aus Asien die Yeziden, aus Afrika der Voodoo-Kult und aus Südamerika Umbanda und Candomblé.

Eine Vielzahl von Richtungen und Weltanschauungen

Europa ist im Vergleich mit allen anderen Kontinenten des Globus durch eine Vielzahl von Sprachen und Kulturen auf kleinstem Raum gekennzeichnet. Dies gilt heute auch für die Religionen. Längst sind die Zeiten vorbei, in denen der Grundsatz des Westfälischen Friedens von 1648 galt, dass die Religionszugehörigkeit des jeweiligen Herrschers (Fürsten, König, Kaiser) die seiner Untertanen bestimmte, so dass – zumindest der Theorie nach – religiös homogene Regionen entstanden. Religiöser Pluralismus bestimmt heute das Bild. Wir finden islamische Gebetsräume und Moscheen an vielen Orten, aber auch buddhistische Pagoden, Hindutempel und Sikh-Gudwaras neben den christlichen Kirchen.

Die Vielzahl der Religionen geht einher mit einer Vielzahl von Richtungen innerhalb der jeweiligen Religionen. So etwa gibt es nicht nur Katholiken und Protestanten in europäischen Großstädten, sondern ebenso Orthodoxe Kirchen wie die des Patriarchen von Konstantinopel, aber auch griechisch, russisch, serbisch, bulgarisch oder rumänisch orthodoxe Kirchengemeinden neben orientalischen Christen wie den Syrern, den Chaldäern, den Armeniern oder den Kopten. Innere Differenzierungen finden sich in Deutschland bei den Katho-

2



3



Abbildung 1
Der Altar in der Marktkirche in Hannovers Altstadt stammt aus dem 15. Jahrhundert.
Foto: Marktkirche Hannover

Abbildung 2
Die Zehn Gebote auf hebräisch – eine Arbeit von Mark Turevskiy, zu sehen in der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hannover (K.d.ö.R.).
Foto: Joanna von Graefe

Abbildung 3
Die Moschee des Verbandes der Islamischen Kulturzentren (VIKZ) in Stöcken.
Foto: Haus der Religionen

liken in Form von eigenen Gemeinden wie der spanisch oder portugiesisch sprechenden, der italienischen, polnischen oder kroatischen katholischen Gemeinde beziehungsweise innerhalb des Protestantismus in Form von Freikirchen (zum Beispiel Baptisten und Methodisten) oder von einer evangelisch-koreanischen, evangelisch-arabischen oder evangelisch-persischen Gemeinde. Eine Institution wie das seit 2011 in Hannover abgehaltene interkulturelle Weihnachtsfest zeigt die enorme Vielfalt dessen, wie heute Christentum real existiert, weshalb die Deutsche Bischofskonferenz und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) schon lange nicht mehr den Anspruch erheben können, für das Christentum als Ganzes zu sprechen, sondern konkret mit der Vielgestaltigkeit rechnen müssen und dies bis in zentrale Fragen hinein wie etwa bezüglich des Verhältnisses von Staat und Religion. Hier ist die Position der Orthodoxen Kirchen dem islamischen Verständnis weit näher als dem des westlichen Christentums, das sich gerne auf das Wort Jesu beruft: »Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist« (Markus-Evangelium 12,17), obwohl es auch hierzulande nicht generell gilt, wenn man an die Anglikanische Kirche mit der Königin als Oberhaupt denkt oder daran, dass die Evangelischen Landeskirchen in Deutschland bis zum Ende des Ersten Weltkrieges den jeweiligen Landesherrn als Oberhaupt hatten. So war nach dem Sieg 1866 über die Welfen der König von Preußen und spätere deutsche Kaiser bis 1918 »summus episcopus« (= oberster Bischof) der Hannoverschen Landeskirche.

Der Vielgestaltigkeit des Christentums entspricht eine mindestens ebenso große Vielfalt im Judentum, die sich bei weitem nicht auf die Unterscheidung in Liberales, Konservatives und Orthodoxes Judentum beschränkt. Ein Gleiches gilt für den Islam mit seinen Hauptrichtungen des sunnitischen und schiitischen Islam, wobei der sunnitische Islam seinerseits in wenigstens vier große Rechtsschulen (Hanbaliten, Hanafiten, Malikiten, Schafiiten) mit oft deutlich von einander abweichenden Auslegungen für das alltägliche Verhalten der Muslime zu untergliedern ist. Auch der Sammelbegriff Schiiten beinhaltet verschiedene Richtungen wie die Zaiditen, Ismailiten (Siebenerschiiten) und Imamiten (Zwölferschiiten). Weitere Unterscheidungen wie die zwischen dem Scharia-Islam und dem mystischen Islam (Sufismus) oder extreme Auslegungen wie die der Salafisten oder Djihadis-



Abbildung 4
Das buddhistische Zentrum und Kloster Vien Giac in Hannover. Die Pagode Vien Giac hat einen besonderen Stellenwert, da sie welt- und europaweit eine der größten außerhalb Vietnams und in Deutschland sogar die größte ist.
Foto: Kloster Pagode Vien Giac



Abbildung 5
Eine Prozession zum Fest des hinduistischen Sri Muthumariamman Tempels in Hannover.
Foto: Haus der Religionen

ten kommen hinzu, ohne die Frage der Zugehörigkeit zum Islam von Aleviten und Anhängern der Ahmadiyya Muslim Jamaat oder der 2016 gegründeten Säkularen Muslime und der Ex-Muslime hier zusätzlich zu erörtern.

Ähnlich vielgestaltig begegnet uns in Europa der Buddhismus mit seinen Hauptrichtungen des Theravada-Buddhismus, des Mahayana-Buddhismus, des Zen-Buddhismus, des Tantrischen Buddhismus oder des tibetischen Lamaismus unter der Führung des XIV. Dalai Lama.

Als Fazit gilt, dass das, was früher nur Spezialisten bekannt war und als Richtung jeweils nur in einzelnen Ländern der Erde anzutreffen war, heute in jeder Großstadt Europas präsent ist.

Neben der religiösen Vielfalt gibt es aber noch den weltanschaulichen Pluralismus mit seinen unterschiedlichen Facetten vom Atheismus und Humanismus bis hin zu Wunderheilern und speziellen Psychogruppen oder gar keiner Religion.

Religionskritik

Die vielleicht europäischste Art des Umgangs mit Religion ist die Religionskritik. Bereits die alten Griechen kannten diese Form der Kritik am Götterglauben und der religiösen Praxis, seit dem europäischen Humanismus und der Aufklärung findet sie wieder zunehmend Gehör unter den Europäern. Dabei wiederholen sich teilweise die Argumente. So etwa warf man in protestantischen Ländern Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhundert dem Katholizismus vor, reformunfähig, frauenfeindlich und von einer Zentrale im Ausland gesteuert zu sein, also genau die Punkte, die man Ende des 20. beziehungsweise zu Beginn des 21. Jahrhunderts dem Islam vorgeworfen hat, ohne zu sehen, dass es in beiden Religionen auch Reformkräfte gab und gibt, die ein anderes Bild von dieser Religion abgeben als die offiziell verbreiteten Klischees.[2]



Hannover hat sich in den vergangenen Jahrzehnten rasant verändert: zu den rund 150 christlichen Kirchen sind viele weitere Orte religiösen Lebens dazugekommen. Sie machen Hannover zu einer multireligiösen Stadt. Das Buch erzählt Geschichten und zeigt, wie die Religionen der Welt in Hannover heimisch geworden sind. ISBN 978-3-00-053440-9

Toleranz und Dialog

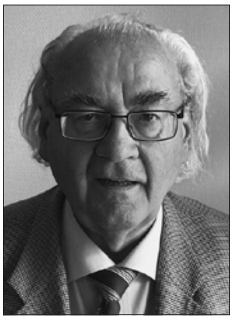
Angesichts der Vielgestaltigkeit der religiösen wie weltanschaulichen Wirklichkeit ist eine Rückkehr zu religiös oder weltanschaulich homogenen Regionen im Sinne des Westfälischen Friedens heute ausgeschlossen. Gefordert ist stattdessen, dass im Dialog die Rahmenbedingungen für das friedliche Zusammenleben der Menschen in Europa ausgehandelt und dann verbindlich durchgesetzt werden.
Als Orientierung können die Forderungen aus § 2 des Niedersächsischen Schulgesetzes zum Bildungsauftrag der Schule in der Fassung vom 3. März 1998 dienen, wo es unter anderem heißt: Die Schülerinnen und Schüler sollen fähig werden, *»ihre Beziehungen zu anderen Menschen nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit, der Solidarität und der Toleranz sowie der Gleichberechtigung der Geschlechter zu gestalten, den Gedanken der Völkerverständigung, insbesondere die Idee einer gemeinsamen Zukunft der europäischen Völker, zu erfassen und zu unterstützen und mit Menschen anderer Nationen und Kulturkreise zusammenzuleben«*.

Dazu gibt es keine Alternative, wenn wir die Zukunft in Europa bewältigen und das friedliche Zusammenleben aller im Staat sichern wollen.

Literatur

[1] Vgl. dazu Michael Borgolte: Christen, Juden, Muselmanen: Die Erben der Antike und der Aufstieg des Abendlandes 300 bis 1400 n. Chr., München: Siedler 2006

[2] Vgl. dazu José Casanova: Europas Angst vor der Religion, Berlin: Berlin University Press 2009 S. 42–48



Prof. em. Dr. theol., Dr. phil. Peter Antes
Jahrgang 1942, war bis Februar 2012 Professor am Institut für Theologie und Religionswissenschaft an der Leibniz Universität Hannover. Seine Forschungsschwerpunkte sind islamische Ethik, Religionen und religiöse Gemeinschaften in Europa.
Seit er emeritiert ist, beschäftigt sich Peter Antes mit der Vielfalt der Wege zur Transzendenz. Kontakt: antes@mbox.rewi.uni-hannover.de